

Ein neuer Band der „Monumenta Germaniae.“

„Hunderte von Gefehrten harren mit Spannung auf den Druck eines neuen Bandes der Monumenta Germaniae“ hatte einst Gfrörer an Böhmer geschrieben. (Janssen, „Böhmer's Leben und Briefe.“ I S. 242.) Da nun zum Schlusse des Jahres 1880 ein neuer reichhaltiger Folioband dieses wichtigsten Quellenwerkes für deutsche Geschichte erschienen ist, so dürfte es von Interesse sein, den wesentlichen Inhalt desselben hier kurz zu besprechen, umsomehr, als Vieles daraus gerade auch für die Ordensgeschichte von Wichtigkeit ist. Zuvor aber dürfte es am Platze sein, einige einleitende Bemerkungen über die „Monumenta Germaniae“ vorzuschicken, welche für den Kundigen allerdings überflüssig sind, für diejenigen Leser aber, welche speciell diesem Gebiete ferner stehen, doch von einigem Interesse sein dürften.

Es war der edle Freiherr von Stein, welcher zuerst den Gedanken fasste, eine Sammlung von Quellenschriften zur deutschen Geschichte zu veröffentlichen, wie Italien sie an derjenigen Muratori's, Frankreich in dem Werke der Benedictiner Bouquet und Brial bereits besaßen. Er gründete 1819 zu Frankfurt a. M. die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde und der erste Band erschien im J. 1826, herausgegeben von Pertz, welcher seit 1820 dafür thätig gewesen war. Ihm wurde, nachdem er für die Zwecke der Gesellschaft eine Reise nach Italien gemacht hatte, von Stein die Redaction übertragen und Pertz hat seitdem ununterbrochen bis zu seinem Tode mehr als 50 Jahre an diesem Werke gearbeitet, an welches er sein Leben gewendet. 25 Bände tragen seinen Namen an der Spitze und derselbe wird genannt und geehrt werden, so lange von Geschichtsforschung die Rede ist.

Daneben hatte er sich Mitarbeiter und Schüler herangezogen; unter den ersteren ist vor Allen der Benedictiner Ildephons von Arx von St. Gallen zu nennen, welcher im 2. Bande die so wichtigen Geschichts-Quellen seines berühmten Stiftes veröffentlichte. Von jüngeren Kräften sind die Namen Bethmann, Jaffé, Wattenbach, Waitz seitdem in den weitesten Kreisen bekannt geworden. Nach und nach sind alle Bibliotheken und Archive Europa's von Petersburg und Edinburg an bis Palermo und Madrid durchforscht worden und nur das Namensverzeichnis der beigezogenen Bibliotheken füllt fünf Seiten. („Neues Archiv d. Gesellsch.“ Bd. II. S. 629—634.)

Die ganze Sammlung umfasst fünf Abtheilungen: Geschichtsschreiber, Gesetze, Urkunden, Briefe und Alterthümer. Pertz hat aber nur mit der Veröffentlichung der beiden ersten begonnen. Was den Umfang der Sammlung betrifft, schlug man ihn früher viel zu gering an; Pertz dachte wohl ein Mal an circa 30 Bände, und jetzt da diese Zahl erreicht ist, lässt sich schätzen, dass damit kaum die Hälfte veröffentlicht ist.

Uebersprungen sind bei den Geschichtsschreibern die Bände 13, 14 und 15, weil die Herausgeber ihre Arbeiten bis jetzt nicht zum Abschlusse bringen konnten. Der 13. Band wird die Geschichtsschreiber der merovingischen Zeit und Nachträge zu den früheren Bänden bringen; dieser ist bereits im Druck begriffen und soll, wie dem Schreiber dieses mitgetheilt wird, möglichst noch

im Jahre 1881 erscheinen; Bd. 14 wird die wichtigen Streitschriften aus der Zeit des Investitorkampfes, Bd. 15 Leben der Päpste enthalten.

Die „*Monumenta Germaniae*“ zeichnen sich vor allen älteren Sammlungen aus durch grosse kritische Sorgfalt. Zum Zwecke der Herausgabe werden alle noch vorhandenen Handschriften eines Schriftstellers verglichen, die besten und ältesten bilden die Grundlage des Textes, welcher, soviel nur die Hilfsmittel der Kritik und Wissenschaft es ermöglichen, an Reinheit und Sicherheit dem Autograph, wenn nicht gleich, so doch möglichst nahe kommt.

Damit aber, dass ein Text geliefert wird, welcher dem ursprünglichen wie er aus der Hand des Verfassers hervorging, gleich oder doch möglichst nahe steht, begnügen sich die Herausgeber der „*Monumenta*“ noch nicht. Nun beginnt die genaueste kritische Prüfung des Textes in jeder einzelnen Stelle in Bezug auf die Quellen. Das Geschichtswerk wird einer Analyse unterworfen, die nicht weniger genau und auch in Bezug auf das Resultat nicht weniger sicher ist, als diejenige des Chemikers in seinem Laboratorium. Natürlich ist es eine gewaltige Arbeit, jeder einzelnen Nachricht, oft sogar jedem Satze und selbst einzelnen Worten auf ihre erste Quelle nachzugehen, was nur dadurch etwas erleichtert wird, dass die mittelalterlichen Geschichtschreiber in der Regel einander wörtlich nachschrieben. Diese andern Quellen werden am Rande citirt, die aus ihnen entlehnten Nachrichten durch kleineren Druck kenntlich gemacht oder auch nur durch Anfangs- und Schlussworte angedeutet. So erkennt man auf den ersten Blick, was ein Schriftsteller für eigenthümliche Nachrichten hat und was er seinen Quellen entnommen. Dieses Verfahren erleichtert nicht nur die Benützung ungemein, sondern man erhält dadurch auch gewisser Massen einen Einblick in die Werkstätte der betreffenden Geschichtschreiber, wir können ihnen nachweisen, welche Quellen sie benutzt, welche sie missverstanden oder entstellt haben.

Bei jedem Schriftsteller gibt eine Einleitung Aufschluss über die Lebensverhältnisse desselben, seine Quellen und Handschriften. Um uns das Bild dieser letzteren möglichst getreu wiederzugeben, sind auf Tafeln Handschriftenproben beigelegt. Anmerkungen unter dem Texte geben die nothwendigen Erläuterungen, z. B. über geographische Namen u. dgl. Endlich steht am Schlusse jedes Bandes ausser einem Glossarium über die spätlateinischen Wörter etc. ein ausführliches Register über die Eigennamen, keine kleine Arbeit bei der grossen Menge und der verschiedenartigen Schreibung eines und desselben Namens.

So liesse denn dieses monumentale Werk nichts zu wünschen übrig, wenn die Bearbeiter in ihren eigenen Zusätzen etwas mehr von dem Geiste, der diese Denkmäler beseelt, zeigen, und nicht einen Standpunkt geltend machen würden, der allzusehr contrastirt mit dem Boden des katholischen Mittelalters, auf welchem dieselben entstanden sind.

Die letzten Bände, die Pertz herausgab, waren beinahe vollständig von seinen Schülern bearbeitet; mit den Jahren hatte seine Arbeitskraft abgenommen; unerschütterlich blieb ihm nur ein gewisses Etwas, das man im gewöhnlichen Leben Starsinn zu nennen pflegt. Die Fortsetzung blieb weit hinter den Wünschen der Geschichtsfreunde zurück und sie begrüsst daher mit

Freude im Jahre 1875 die Nachricht von der Bildung einer neuen „Central-direction zur Fortführung der Monumenta.“ Dieselbe besteht aus 11 Mitgliedern unter dem Präsidium des Georg Waitz. Schon im folgenden Jahre, 7. Oct. 1876, starb Pertz unerwartet zu München. Die neue Direction nahm ausser den von ihm begonnenen Abtheilungen auch die übrigen, besonders die Gedichte und Urkunden an die Hand und bereits sind davon einige Bände in einem handlichen Quartformat erschienen. Das grosse Unternehmen ist hiemit in eine neue Periode eingetreten und von der Abtheilung „Scriptores“ erschien 1879 der 24. Bd., 1880 aber Bd. 25, dessen Inhalt nun noch etwas näher anzudeuten ist.

Der stattliche Foliant, mit 5 Tafeln Schriftproben enthält hauptsächlich Geschichtschreiber des 13. Jahrhunderts und späterer Zeit aus fast allen Theilen Deutschlands, besonders reichlich ist Flandern vertreten. Sogleich im Anfang die Geschichte der Bischöfe von Lüttich, verfasst von dem Cisterzienser Aegidius von Orval (Aureavallensis). Die Ausgabe ist nach dem Autograph des Aegidius selbst gemacht und ergänzt mehrere Lücken der ersten Ausgabe in der Sammlung von Chapeaville. Der Herausgeber Joh. Heller hat sein Werk leider nicht mehr erlebt, indem er am 28. November 1880 gestorben ist. An seiner Bearbeitung finden wir nur das auszusetzen, dass er S. 21 Note 1 die Kölner Synode vom Jahre 346 als unecht und fabelhaft verwirft. Es ist das Verdienst von Friedrich in seiner Kirchengeschichte Deutschland's Bd. 1. nach gründlicher kritischer Untersuchung, und gestützt auf die in syrischer Sprache von Cureton entdeckten und herausgegebenen Osterbriefe des h. Athanasius diese Synode als Thatsache erwiesen zu haben.

Die folgende Erzählung über das Leben und Martyrium des Bischofs Albert v. Lüttich, im Kloster Lobbes wie Heller nachweist entweder von Abt Werricus oder auf seinen Befehl geschrieben, ist bemerkenswert durch die genaue und getreue Schilderung der Einzelheiten und gründlichen Hass gegen die Deutschen, „die infamen Alemannen.“

G. Waitz gibt dann eine Chronik von Villers in Brabant; darauf folgt eine wichtige Quelle zur Geschichte des Klosters Senones in Lothringen vom Mönche Richer um 1255 geschrieben. Ist er auch in hohem Grade zu leichtgläubig, so entschädigt uns dafür seine treuherzige Erzählung durch zahlreiche culturhistorisch-interessante Züge. Auf S. 329 Note 2 ist das deutsche Wort *ruherin* doch offenbar soviel als *Reuerinn*, eine Art Orden von Büsserinnen, worauf Waitz schon die dabeistehende Uebersetzung *penitentes* geführt haben sollte. Im Glossarium S. 957 ist gleichfalls diese Erklärung angenommen und das Fragezeichen darf dort wohl wegfallen. S. 348 Note 2 sagt derselbe, er verstehe den Vers (über Abt Anton) nicht:

„Nulli septenus equandus bis quoque denus.“

Das will offenbar sagen dass dieser unvergleichliche Abt in der Reihenfolge der 27. gewesen sei ($2 \times 10 + 7$). Und wirklich ersehen wir aus S. 283, dass sein unmittelbarer Vorgänger der 26. Abt war. Uebersehen ist die widersprechende Angabe des Todesjahres, 1136 auf S. 283, während auf S. 348 das Jahr 1137 steht.

Zwei Reimchroniken haben als Geschichtsquellen sehr geringen Gehalt, kaum mehr als poetische Kunstwerke. Es folgen Genealogien der Herzoge von Brabant, darunter die sehr weit ausgespinnene und fabelreiche hennegauische Chronik in französischer Sprache, welche auf Veranlassung des Grafen Balduin v. Avesnes um 1280 geschrieben wurde; mehrere sächsische Chroniken, darauf die Geschichte des Benedictinerklosters Rastede unweit Oldenburg am Ausgange des 13. Jahrh. geschrieben und reich an gelegentlichen Nachrichten über die Stedinger und die Grafen von Oldenburg, welche dem Namen nach die Schirmherren des Klosters, in der That aber dessen Bedränger waren.

Balduin von Ninove, einer Prämonstratenser-Abtei an der Grenze von Flandern und Brabant, verfasste eine Chronik, welche nach der Weise der Chronisten des 13. Jahrhunderts mit Christi Geburt beginnt; in der Ausgabe ist erst von 1130 an der Text vollständig gegeben.

Die darauffolgende Chronik des Johannes von Thilrode aus dem Kloster St. Bavon in Gent reicht gar von Erschaffung der Welt bis zur Zeit des Verfassers 1294, wobei natürlich das eigene Kloster in den Vordergrund tritt.

Die Geschichte des Klosters Ilfeld vom Orden des heil. Norbert umfasst nur 3 Seiten: die Geschichte der Bischöfe von Eichstädt von 1279 bis 1445 ist aus dem Nachlasse Bethmanns von Waitz herausgegeben.

Unter dem Titel *Historiae Patavienses et Cremifanenses* folgen Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Passau und des Klosters Kremsmünster. Aus dem beigegebenen Facsimile zu schliessen mussten diese Handschriften wegen der zahlreichen späteren Zusätze am Rande schwierig zu lesen sein.

Die Aufzeichnungen Leonards von Kremsmünster erzählen die Geschichte dieses Stiftes bis zum Jahre 1298; verschiedene Hände haben sein Werk bis zum Jahre 1484 fortgeführt. Leider ist über Leonard, der „mit zartem Sinn und wissenschaftlichem Gefühle“ (Hagn) die Schicksale seines Klosters verzeichnete, sehr wenig bekannt. Dass er zu wenig kritisch ist, darf nicht ihm, kaum seiner Zeit zum Vorwurf gemacht werden.

Die ausgedehnteste und in mancher Hinsicht interessanteste Partie des Bandes ist die letzte, die Chronik des Klosters St. Bertin von Joh. Lang. Dort herrschte lange Zeit neben eifriger Disciplin ein ernstes wissenschaftliches Streben und mehrere seiner Mitglieder waren treffliche Geschichtsschreiber. Im 13. Jahrhundert riss der Zerfall ein; den Grund davon nennt Johannes S. 797 „*Divitiis ampliatis et deliciis affluentibus*.“ Es finden sich kaum noch Spuren wissenschaftlicher Thätigkeit bis auf Johannes; dieser aber wurde zu Paris gebildet und zeigt sich besonders in der Rechtswissenschaft bewandert; auch in der Astronomie und Alchemie hat er Studien gemacht. Im Jahre 1365 ward er zum Abte gewählt und starb als solcher 1383. Er erweist sich als einen gut unterrichteten, aber auch vorsichtigen Chronisten, der wohl unterscheidet zwischen Dingen die er genau weiss und solchen die er nur vom Hörensagen kennt. Wo er auf seine eigene Zeit kommt, erzählt er treu und

ausführlich und gibt interessante Aufschlüsse über eine Zeit, die an Nachrichten eher arm genannt werden kann.

Den Schluss des Bandes bildet endlich ein fleissig gearbeiteter Index und ein Glossarium, beides von B. Krusch, der hiemit zum ersten Male als Mitarbeiter der „*Monumenta Germaniae*“ vor die Oeffentlichkeit tritt.

P. G. M.

Geschichte und Rechtsverhältnisse der vormaligen Abteischule und jetzigen lateinischen Schule zu Werden.

M. Gladbach 1881. IV und 84 S.

Die Stadt Werden an der Ruhr besitzt eine lateinische Schule (Progymnasium) mit 2 Lehrern und 89 Schülern, welche in 4 Abtheilungen, aber in einem Raume unterrichtet werden müssen. Die Einrichtungen sind in jeder Beziehung ungenügend und rufen seit Jahren nach einer Verbesserung. Die Frage ist, wer für die Kosten derselben aufzukommen habe und vorliegende Schrift weist nach, dass dies die Verpflichtung des königlichen Fiscus ist und führt dahet auch den Titel: Denkschrift über die Verpflichtungen des königlichen Fiscus gegen dieselbe, verfasst im Auftrage des Werdener kath. Kirchenvorstandes. Der Beweis wird geliefert aus dem mittelalterlichen Charakter der vormaligen Abteischule zu Werden. Dieselbe, erstmals in einer Urkunde vom J. 1315 erwähnt, stellte ein vollständiges Gymnasium dar, welches die für die Universität nöthige Vorbildung gewährte. Sie entsprach daher ihrem Charakter nach dem modernen Gymnasium. Durch den Reichs-Deputationshauptschluss vom J. 1803 hat der Fiskus wie die Rechte so auch die Verpflichtungen der ehemaligen Benedictinerabtei Werden angetreten und ist somit auch zur Unterhaltung eines vollständigen Gymnasiums verpflichtet. — Hat auch die Schrift vorzüglich einen juristischen Zweck, so verdient doch auch der Gegenstand Beachtung, in welchem unter dem Einflusse des Culturkampfes die moderne Schule erscheint im Vergleiche mit dem heiteren Bilde der Benedictiner-Schulen des Mittelalters, wie dasselbe nach Walafrid Strabo's lebendiger Schilderung der Reichenauer Schule uns entgegentritt.

P. G. M.

Fontes rerum Nassauicarum. Geschichtsquellen von Nassau.

Gesammelt von F. W. E. Roth. 1. Band: Die Geschichtsquellen des Niederrheingaus. 1. Th.: Regesten XXIII., 544 S. 8°. Preis M. 15. — 2. Th.: Urkunden. 336 S. 8°. Preis M. 10. — 3. Th.: XXIV., 466 S. 8°. Preis M. 12. Gesamtpreis M. 27. Wiesbaden. Limbarth 1880.

Mit dem ersten Bande der Fontes rer. Nass. hat der Herausgeber ein nach Umfang und Inhalt hochbedeutendes Werk begonnen. Dasselbe will das vollständige Material für die Geschichte der ehemals Nassauischen Lande (des jetzigen Regierungsbezirkes Wiesbaden mit Ausschluss der Stadt Frankfurt) bringen und sollen dem ersten Bande, der in seinen 3 Abtheilungen XLVII, 1345 Octavseiten füllt, noch 11—13 ähnliche Bände folgen: ein Unternehmen, für welches die Kräfte eines Mannes kaum auszureichen scheinen. Der Umstand indessen, dass der Herausgeber gegen 40.000 Regesten und gegen